

Die Revolution von 1848 in Perchtoldsdorf

In der lokalen Geschichtsschreibung haben negativ besetzte Ereignisse einen schweren Stand. Traditionelle Ortsgeschichtsschreibung tendiert oft zu einem großen Erzählbogen, in dem eine Aufwärtsentwicklung der örtlichen Verhältnisse, vom Schlechteren zum Besseren, dargestellt wird. Die Schattenseiten der Geschichte, Konflikte, Kriege und Revolutionen, werden als Störungen einer an sich „guten“ Entwicklung angesehen, und vielfach als von außen kommend erklärt. Daß aber auch diese dunklen Seiten zu unserer Geschichte dazugehören, dazu soll dieser Beitrag über das Jahr 1848 in Perchtoldsdorf zeigen.¹⁾

Die Ursachen der Revolution von 1848

In diesem Gedenkjahr des Jahres 1848 wurde viel über die revolutionären Bewegungen und Ereignisse vor allem in der Haupt- und Residenzstadt Wien geschrieben und berichtet. Doch nicht nur in der Großstadt, dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum des Habsburgerreiches, auch am Lande, im Kleinen, zeigen sich die strukturellen Ursachen und Probleme dieser Revolution, wie dieser Beitrag aus dem Perchtoldsdorfer Marktarchiv zeigen soll.

In der Revolution des Jahres 1848 kamen Spannungen und Probleme einer Gesellschaft zum Ausbruch, die sich in einer völligen Umbruchsituation befand. Die Bauern verlangten die Aufhebung des grundherrschaftlichen Untertänigkeitsverhältnisses und die Abschaffung der Robotverpflichtungen. Die bürgerlichen Schichten strebten nach einer Verfassung, die die politische Gleichberechtigung und wichtige Rechte wie Pressefreiheit, Meinungsfreiheit und die Abschaffung der Zensur gewährleisten sollte. Die Herausbildung eines nationalen Bewußtseins der einzelnen Teile der Monarchie drängte nach einer Lösung der nationalen Frage. Das politische Führungssystem unter Kanzler Metternich versuchte, alle reformerischen und nationalen Bestrebungen, die der Monarchie gefährlich werden konnten, durch Abwehr und Unterdrückung zu verhindern. Trotz der äußerst scharf gehandhabten Pressezensur konnten sich aber die gebildeten bürgerlichen Schichten Informationen über die Systeme des französischen Sozialismus, den Kommunismus und die Vorgänge in Westeuropa verschaffen. Im Ausland gedruckte Broschüren, die illegal eingeführt wurden, unterstützten die Verbreitung des systemkritischen und auch systemfeindlichen Gedankengutes:

Das absolutistische Regime des Staates wurde immer drückender empfunden, die politischen und nationalen Spannungen stiegen.

Besonderen Sprengstoff bildeten die sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die mit der industriellen Revolution im Zusammenhang standen. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war es zu einem raschen Anwachsen einer Industriearbeiterschaft gekommen, die von den Fabrikanten unter den schlechtesten Bedingungen ausgebeutet wurde. Gleichzeitig brach die alte Handwerksstruktur zusammen, viele Handwerker verelendeten. Eine Massenarmut zeigte sich als strukturelles Problem, dem das politische System keine Lösung zu bieten hatte. Die Situation verschärfte sich in den 1840er Jahren: Katastrophale Missernten in den Jahren 1846 und 1847 führten zu einem Emporschnellen der Lebensmittelpreise. Die schlecht bezahlten Industriearbeiter und eine Masse Arbeitsloser gerieten in drückende Not, und es kam mehrfach zu Plünderungen von Bäckereien und Fleischerläden.

Perchtoldsdorf als Industriort

Manufakturen und Fabriken wurden vor allem im Umland größerer Städte angesiedelt - wegen der niedrigeren Lebenshaltungs- und Lohnkosten der Arbeiter, dem Absatzmarkt vor allem der Großstadt Wien und der günstigen Verkehrsverbindungen, wie sie besonders im Wiener Becken gegeben waren.

In unserem Verständnis von Perchtoldsdorf als einem pittoresken Weinhauerort ist die Tatsache, daß

unser Ort in der Vergangenheit ganz wesentlich von der Industrie bestimmt war, wenig präsent. Tatsächlich erlebte Perchtoldsdorf in der Zeit der Frühindustrialisierung einen wahren „Boom“ an Manufakturen und kleinen industriellen Unternehmungen, die oft schon nach wenigen Jahren ihren Betrieb wieder einstellten - ein ganz typisches Bild für die Frühzeit der Industrialisierung. Am bekanntesten ist sicher die Wachskerzenerzeugung, von der es mehrere Betriebe gab. 1812 wurde eine Befugnis zur Wachskerzenerzeugung an den Fabrikanten Franz Landmann erteilt. 1828/29 suchte Josef Ludwig Baron von Wolfersdorf um die Bewilligung eines Betriebes zur Erzeugung chemischer Produkte, vor allem von Salpeter- und Salzsäure, an. 1835 stellte Salomon Reitlinger das Ansuchen, eine Ölpreß- und Ölraffinerie im Haus C.Nr.190 errichten zu dürfen. Um 1840 bat Heinrich Pollak um die Erlaubnis, seine Lederfabrik von Rodaun nach Perchtoldsdorf verlegen zu dürfen.



Der Knappenhof - Sitz der Kattundruckerei und Schauplatz der Arbeiterunruhen 1848

Die Kattundruckerei im Knappenhof

Der bedeutendste und interessanteste Betrieb war die Kattundruckerei Chazel im Knappenhof in der Wiener Gasse. Wer denkt schon beim Anblick des barocken, schloßchenartigen Knappenhofs daran, daß vor 200 Jahren in diesem Bauwerk eine Kattundruckerei eingerichtet war! Allgemeine Strukturen der Textilindustrie zeigen sich hier in Perchtoldsdorf fast idealtypisch im Kleinen: In den Anfängen der Industrialisierung griff man gerne auf bereits vorhandene Gebäude zurück, die ursprünglich völlig anderen Zwecken gedient hatten - z. B. Klöster, oder, wie in unserem Falle, ein Schloßchen. Um 1798 hatte ein ausländischer Unternehmer, der aus Grenoble stammende Pierre Chazel, den Knappenhof erworben, in dem schon zuvor

eine Flachs- und Wergwollspinnerei betrieben worden war, die aber um 1794 den Betrieb eingestellt hatte. Chazel richtete eine Kattundruckerei ein und begann 1802 mit der Produktion.

1839 bestanden die „Fabrikslokalitäten“ aus einem grossen Druckzimmer im 1. Stock mit 30 Drücktischen, im 2. Stock befand sich ebenfalls ein Druckzimmer. Zu ebener Erde lag neben der Einfahrt eine Farbküche mit 7 Kesseln, nebenan befand sich das Arbeitszimmer des Koloristen, weiters ein Dampfapparat zur Fixierung der Farbstoffe. Der Petersbach, der damals offen durch den Garten floss, wurde zum Auswaschen der Druckwaren genützt, die große Wiese wurde als Bleiche verwendet.

Soziale Probleme

Schon längst boten die traditionellen Erwerbszweige wie das Handwerk oder die Weinbaubetriebe nicht mehr genügend Existenzmöglichkeiten für die Bewohner von Perchtoldsdorf. Kinder von Weinbauern, deren Weingärten durch Besitzersplitterung zu klein waren, um den Lebensunterhalt zu sichern, verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Fabriksarbeiterinnen und -arbeiter in den Fabriken in und um Perchtoldsdorf.

Die Rentabilität der Fabriken hing ganz wesentlich von der niedrigen Entlohnung der Arbeiterinnen und Arbeiter ab. Frauen und Kinder wurden am niedrigsten bezahlt - unabhängig von dem Schweregrad der Arbeit, die sie leisteten. Es gab keine Schutzbestimmungen für Frauen und auch nicht für Kinder. Die Arbeitszeit war praktisch unbeschränkt - erst 1842 wurde der Maximalarbeitstag für Kinder und Jugendliche - 10 Stunden für 9-12jährige, 12 Stunden für 12-16jährige, bestimmt. Ein Maximalarbeitstag für Frauen wurde erst 1855 mit 11-12 Stunden festgesetzt. Auch die Perchtoldsdorfer Kattunfabrik hatte einen hohen Anteil an Frauen und Kindern: 1808 waren neben 3 Beamten 23 Gesellen, 9 Behrjungen, 4 Gehilfen, Tagelöhner oder Handlanger, insgesamt 39 Personen beschäftigt. Dazu kamen 32 Frauen, sogenannte „Nebenarbeiterinnen“. 1814 hatte die Kattundruckerei 29 Beschäftigte, davon 12 Kinder, die zum Aufstreichen der Farben auf die Druckstöcke eingesetzt wurden, 1815 verzeichnete die Fabrik 10 Buben und Mädchen als

„Farbenstreicher“. Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung stieg auch der Anteil der arbeitenden Kinder - 1841 arbeiteten 21 Kinder, 15 Buben und 6 Mädchen in der Fabrik, davon 17 ganztägig. 1843 arbeiteten 43 schulpflichtige Kinder in der Fabrik, 1846 wurde bezüglich einer Anfrage des Kreisamtes gemeldet, daß in der Druckereifabrik des Casimir Chazel täglich 20 Kinder zum Streichen der Farbe verwendet wurden. Diese Kinder waren ja eigentlich schulpflichtig, doch sowohl die Industriellen als auch die Familien wollten und konnten nicht auf die Arbeit der Kinder verzichten. Als „Lösung“ wurde die Einrichtung einer „Fabriksschule“ gesehen, in der die Kinder nach einem 10-12stündigen Arbeitstag abends von 19.15 bis 20.15 Uhr im Sommer, im Winter von 17.15 bis 18.15 Uhr Unterricht erhalten sollten. Man kann sich unschwer vorstellen, welche Bildungschancen ein einstündiger Unterricht pro Tag für die von der Fabrikarbeit erschöpften Kinder eröffnete!

Das Jahr 1848

Das Revolutionsjahr 1848 brachte den Konfliktstoff der ungelösten sozialen Frage, der sich durch Jahrzehnte angehäuft hatte, zur Explosion. Der Einsatz von Maschinen brachte für die ohnehin schon unter ungeheurem Druck stehenden Arbeiter neue Massenarbeitslosigkeit. Besonders machte der Einsatz der Perotine, einer Dampfdruckmaschine, viele Arbeiter in den Kattundruckereien in und um Wien brotlos. In den Märztagen des Jahres 1848 artikulierte sich die Verzweiflung der arbeitslosen Drucker und Weber in einem systematischen Maschinensturm gegen mechanische Anlagen in den Fabriken der Wiener Vororte und südlich von Wien bis Mödling. Am 15. März 1848 stürmten Arbeiter aus Wien, denen sich auch Drucker aus dem Ort anschlossen, den Knapenhof. Auch in der Perchtoldsdorfer Kattundruckerei richtete sich diese Protestform gegen die Maschinen als Symbol der Unterdrückung und Ausbeutung. Die neue Dampfdruckmaschine, deren Anschaffungswert 3500 Gulden betragen hatte, wurde erheblich beschädigt, der Wert der Metalltrümmer auf 335 Gulden geschätzt. Auch die Nadeldruckmaschine, ein aus England stammendes Modell mit einem Anschaffungswert von 5000 Gulden, wurde zerstört. Gegen die revoltierenden Arbeiter wurde mit äußerster Schärfe vorgegangen. Der Drucker August Bernhardt, der am Maschinensturm in Perchtoldsdorf teilgenommen hatte, wurde standrechtlich erschossen.

Die Bildung der Nationalgarde

Der Maschinensturm, der sich am 14. und 15. März von den Wiener Vororten über Perchtoldsdorf bis nach Mödling und Schwechat ausgeweitet hatte, bot den entscheidenden Anlaß für die Aufstellung bewaffneter Korps der Nationalgarden, die Ruhe und Ordnung garantieren sollten, aber auch der bewaffnete Arm der Revolution werden konnten. Die Angehörigkeit zur Nationalgarde war nur auf hausbesitzende Personen oder Handwerker beschränkt; Gesellen, Dienstboten oder Tagelöhner waren ausgeschlossen. Die Bildung der Nationalgarde in Perchtoldsdorf stieß auf einige Schwierigkeit, da durchaus nicht alle Verpflichteten dem Korps angehören wollten. Hauptmann der Nationalgarde war Albert Comesina, Ober-Lieutenant Franz Grienauer, Lieutenants Josef Altmann und Franz Oermer. Unter den Chargen befanden sich zwei Feldwebel, 1 Fahnenführer, 12 Corporale, zwei Tambours, zwei Zimmerleute und 85 Gardisten. Ihre Bewaffnung bestand aus privaten Jagdgewehren, da im k.k. Zeughaus keine für die Nationalgarde geeigneten Schießgewehre mehr vorhanden waren. Da aber die wenigsten Männer Gewehre besaßen, erklärte sich der Magistrat bereit, 100 Stutzen auf Gemeindegeldern anzuschaffen und auch einen Beitrag zur Uniformierung zu leisten.

Im Ablauf der Revolution führten die Demonstrationen und gewaltsamen Aufstände zunächst zu weitgehenden Zugeständnissen der Regierung und zur Gewährung wichtiger Rechte. Im weiteren Verlaufe des Jahres wurde die Stellung des monarchischen Systems wieder stärker, die revolutionären Strömungen gerieten ins Hintertreffen. Die Niederschlagung der Wiener Revolution im Oktober 1848 erfolgte mit Hilfe kroatischer Truppen unter der Führung des Banus Jellacic, der sich im Krieg gegen Ungarn als kaisertreuer Vasall bewährt hatte. Kroatische

Oben: Ständesliste über die Mitglieder der Nationalgarde in Perchtoldsdorf (1. Seite)

Unten: Aus dem Bericht des Magistrats Perchtoldsdorf an das zuständige Kreisamt geht hervor, daß über den Drucker August Bernhardt, der am Maschinensturm in Perchtoldsdorf teilgenommen hatte, das Standrecht verhängt wurde.

27 298
Ständesliste

| Charge | Name | Wohnort |
|-----------------|---------------------|---------|
| Hauptmann | Albert Comesina | |
| Ober-Lieutenant | Franz Grienauer | |
| Lieutenants | Josef Altmann | |
| " | Franz Oermer | |
| Feldwebel | Anton Schridder | |
| " | Walter Distl | |
| Fahnenführer | Anton Berger | |
| Corporals | Joseph Hemmle | |
| " | Joseph Braun | |
| " | Joseph Widler | |
| " | Joseph Wolf | |
| " | Joseph Schmalzfuß | |
| " | Joseph Bissler | |
| " | Joseph Spiegelhofer | |

Truppen unter Jellacic waren beim Anmarsch auf Wien durch Perchtoldsdorf marschiert und hatten im Ort, wahrscheinlich am Leonhardiberg, ihr Lager aufgeschlagen. Am 31. Oktober 1848 wurde die Wiener Revolution blutig niedergeschlagen. Einige Perchtoldsdorfer Bürger, Angehörige der Nationalgarde, hatten am Oktoberaufstand in Wien teilnehmen wollen, kehrten jedoch auf halbem Wege wieder um, da sie rechtzeitig von der Ausweglosigkeit des Unternehmens erfahren hatten. Nach der Niederschlagung der Revolution in Wien wurde die Nationalgarde aufgelöst. Auch die Perchtoldsdorfer Nationalgardisten mußten die Waffen abliefern. Die Revolution von 1848 war gescheitert, der Neoabsolutismus sollte politisch das nächste Jahrzehnt bestimmen. Für Perchtoldsdorf hatte das Ende der Grundherrschaft, die sogenannte „Bauernbefreiung“, gebracht. Das Ende des Feudalismus bedeutete aber auch den Anlaß zur endgültigen Ausgestaltung bürokratischer Einrichtungen der untersten Ebene, also der Gemeindevertretung. Richter und Rat wurden von einer modernen Gemeindevertretung, bestehend aus Bürgermeister, vier Gemeinderäten und 18 Ausschußmitgliedern, abgelöst. Die bäuerlichen und bürgerlichen Anliegen der Revolution waren in Ansätzen befriedigt worden, die sozialen und nationalen Bestrebungen wurden weiter rigoros unterdrückt.

*) Quellen: Archiv der Marktgemeinde Perchtoldsdorf, Karton 270, 271a

27 5. 215 1848
D 173
X 423
XI

Bericht über März-Vorfälle

Beachtet ob. Kreisamt!

In dem Laufe des 1. März d. J. sind in der Perchtoldsdorfer Druckerei die Maschinen zerstört worden. Die Perchtoldsdorfer Arbeiter haben sich am 15. März 1848 an dem Knapenhof in Wien angeschlossen. Die Perchtoldsdorfer Arbeiter haben sich am 15. März 1848 an dem Knapenhof in Wien angeschlossen. Die Perchtoldsdorfer Arbeiter haben sich am 15. März 1848 an dem Knapenhof in Wien angeschlossen.

Magistrat Perchtoldsdorf